

BUCHBESPRECHUNGEN

VINOBA BHAVE

Gespräche über die Gita

Verlag Hinder und Deelmann, Gladenbach 1974, 271 S.

Zusammen mit „Struktur und Technik des inneren Friedens“ und „Dritte Macht“¹ bildet das vorliegende Buch eine deutsche Trilogie des Werkes von Vinoba Bhave, wobei die drei Bücher sich gegenseitig ergänzen. Zum Verständnis des Gandhi-Schülers Vinoba Bhave und zum Verständnis wesentlicher Strömungen des indischen Geisteslebens bietet diese Trilogie reiches Material.

Die „Gespräche über die Gita“ sind Vorlesungen, die Vinoba Bhave im Jahre 1932 an 18 aufeinanderfolgenden Sonntagen seinen Mitgefangenen in einem Gefängnis bei Bombay hielt, wo sie wegen gewaltlosen Widerstandes gegen die Engländer inhaftiert worden waren. Er hielt diese Vorträge in Marathi, seiner Muttersprache. Ihr Inhalt sind die 18 Kapitel der Bhagavadgita, des berühmtesten Buches innerhalb des indischen Nationalepos Mahabharata. Vinoba Bhave bemüht sich, den wesentlichen Gehalt der Gita kapitelweise seinen indischen Mitstreitern zu erläutern. Am schwierigsten hat er es dabei mit dem ersten Kapitel, in welchem der göttliche Krishna den zögernden Arjuna auffordert, in die Schlacht zu ziehen, obwohl auf der Gegenseite Verwandte und Freunde stehen. Wie verträgt sich das mit der von Vinoba Bhave konsequent vertretenen Haltung strikter Gewaltlosigkeit (Ahimsa), von der er weiter unten sagt: „Für den Anhänger von Ahimsa ist Gewaltanwendung einfach undenkbar“ (S. 48)? Er versucht, es zu relativieren. Arjunas Gewaltlosigkeit sei eine Schwäche, er rede nur deshalb plötzlich davon, weil seine Gegner ihm nahestehen. Wären keine Freunde von ihm auf der anderen Seite, dann würde er unbedenklich mit dem Schwert um sich schlagen. Vinoba Bhave vergleicht dies mit einem Richter, der schon Hunderte zum Tod verurteilt hat, aber als nun sein eigener Sohn als Verbrecher vor seinem Richterstuhl steht, plötzlich eifrig von der Unmenschlichkeit der Todesstrafe zu reden beginnt (S. 17). Wenn auch solche ad hoc Motive sittlich von viel weniger Wert sind als eine grundsätzliche Verurteilung der Gewalt aus allgemeingültigen Prinzipien, so darf doch nicht übersehen werden, daß jene beschränkten Motive doch den Anlaß zu einem generellen Urteil sein können. Das erwähnt Vinoba Bhave aber nicht. Er beschränkt sich darauf, daß Arjunas „Lebensgesetz“ (Svadharm) das Kriegerturn war und daß er es erfüllen müsse. Damit wird allerdings ein Fatalismus eingeführt, der eine Wandlung ausschließt. Nach dieser Theorie wäre es falsch, als der indische Kaiser Asoka angesichts der vielen Toten einer Schlacht künftig die Gewalt verwarf. Jedenfalls macht dies erste Kapitel der Gita vielen Indern Schwierigkeiten, so daß sie es oft nur symbolisch nehmen, und Vinoba Bhave geht auch möglichst schnell darüber hinweg.

Die übrigen Kapitel, auf die näher einzugehen hier der Raum fehlt, bieten eine Fülle von Gedanken aus der indischen Philosophie, die für den europäischen Le-

1 Besprechungen in VRÜ 1972, S. 337/9; 1974, S. 484/5.

ser von unterschiedlichem Interesse sind. Vinoba Bhave versteht es, seine Darlegungen durch Beispiele und Gleichnisse anschaulich zu machen, und es ist bemerkenswert, wie stark er auch die europäische Geistesgeschichte beherrscht.

H. Hecker

YUNG-HWAN JO (Hrsg.)

Taiwan's Future?

Union Research Institute, Hong Kong und Center for Asian Studies, Arizona State University, Arizona 1974, 351 S.

Die Insel Taiwan, die etwa 110 Meilen von dem chinesischen Festland entfernt liegt, hat zuerst im Jahr 1886 den Status einer Provinz Chinas durch die Tsching-Dynastie erhalten. Da am 1. Oktober 1949 nach dem erfolgreichen Befreiungskampf die Kommunisten unter der Führung von Mao Tse-tung die Volksrepublik China auf dem Festland gründeten, ging Tschiang Kai-Shek mit den „Kuomin-Tang“ auf die Insel Taiwan und „proklamierte“ als Staatspräsident die Republik China. Damit entstand die Taiwan-Frage (Über die Geschichte Taiwans siehe S. 173 — 175).

Dieses Buch ist ein zusammenfassender Bericht der Referate und der Diskussion eines vom „Center for Asian Studies, Arizona State University“, Tempe/Arizona, USA, vom 2. — 3. Februar 1973 veranstalteten internationalen Symposiums zum Thema „Taiwans Zukunft“. Die Hauptthemen der fünf Referate sind:

1. Die Innenpolitik Taiwans — Trends und Wandlungen
2. Taiwan und das Mutterland — Koexistenz oder Wiedervereinigung
3. Taiwan und die Weltmächte
4. Der ökonomisch-politische Potentialias Taiwans
5. Probleme und Lösungen

Dieses Buch gibt viele wissenschaftliche Informationen über die Frage Taiwans. Hier untersucht man, ob es sich bei der Frage Taiwans um eine Sezession oder Dismembration Chinas handelt¹. Man weiß, daß es für diese Frage keine überraschende und baldige Lösung, wie z. B. „eine Vereinigung zwischen Taiwan und Peking“ geben kann (S. 263), aber „friedlich gelöst werden wird“ (S. 97 — 103). In der Anfangszeit hatten die USA, Japan und andere westliche Staaten die Auffassung vertreten, daß Taiwan ein von Japan 1945 aufgegebenes Territorium sei, das keinem Staat zugesprochen wurde, daß der internationale Status Taiwans ungelöst sei oder daß Taiwan der „Souveränität der Republik Chinas“ unterliege (S. 11 und 27). Die sozialistischen Staaten dagegen kannten von Anfang an Taiwan als „de jure und de facto chinesisches Territorium“ an und zwar nach den Vereinbarungen von Kairo und Potsdam (S. 189).

Die internationale Entwicklung um China ist inzwischen völlig verändert. Viele westliche Staaten, wie z. B. England, Frankreich und Japan (S. 111 und 190 — 191), erkennen die Volksrepublik China als die „einzige legetime Vertretung Chinas“ an, während China den Sitz einer ständigen Mitgliedschaft des UNO-Sicherheitsrats übernimmt. Damit kam es auch zu einer „langsamen, aber großen“ Veränderung in der amerikanischen China-Politik und die Frage Taiwans wurde als innerchinesische Angelegenheit angesehen (S. 191 — 192).

¹ Vgl. Röper, Erich: *Geteiltes China — Eine völkerrechtliche Studie*, Mainz 1967.